

nasse Witterung gegen den Winter hin und während desselben ganz außerordentlich auf, sonst würden sie auch allerdings bald in erschreckender Weise überhandnehmen.

Noch einen emsigen Mäusejäger können wir jetzt gleich beobachten. Unweit von hier steht ein einsamer Baum auf einem Rain im Feld. Durch einen Hügel gegen den Nordost geschützt regt sich hier kein Lüftchen. Darum sind seine zum großen Theile bereits gelösten lichtgelben Blätter auch gerade unter ihm auf den Boden herabgekräufelt und überdecken diesen mit einem malerischen Teppich. Dicht am Stamme befindet sich eine kleine Hecke und unter dieser hervor trippelt jetzt, mit dem nahenden Abend, ein Igel. Vorsichtig unherwitternd und spähend prüft er, ob auch alles sicher sei, und da wir gerade nicht im Winde stehen, auch sonst nichts Verdächtiges zu bemerken ist, so trollt er nach dem Acker. Dort steht er bald vor einem Mäuselocher regungslos still, und nicht lange — wupp! da hat er eine Maus erpackt. Dieser folgt eine zweite, dritte u. s. w. mit einer Gewandtheit und Flinkheit, die wir dem anscheinend so schwerfälligen Thiere sonst wol gar nicht zutrauen würden.

Wir wenden uns jetzt dem nahen Walde zu. Bereits an seinem Rande, im Graben und an den Hecken, vom Winde zusammengeweht, liegt haufenweise das diesjährige Laub. Vor unsern Blicken zeigt sich ein interessantes Schauspiel; jetzt regt sich nämlich kein Lüftchen und die zahlreich fallenden Blätter tänzeln zur Erde herab. Berthold Sigismund beschreibt uns dies so schön: „Nun beginnt der Vorgang, welcher seit dem alten Homer, der die Geschlechter der Menschen mit den fallenden Blättern verglich, so viele Herzen sinniger Menschen tief ergriffen hat, der Laubfall. Ohne von einem Lusthauch berührt zu sein, löst sich sanft und leise ein Blatt nach dem andern vom Zweig ab und fällt — nein, dieser physikalische Ausdruck, der auch auf den plump niederfallenden Apfel paßt, ist zu schwerfällig — schwebt und tanzt im wunderschönen Ringelreihen zur Erde nieder. Und zwar hat jede Baumart ihren verschiedenen Blättertanz. Die herzförmigen Blätter der Linde, die sich so früh zur Erde begeben, schwingen sich anders ab als die lappigen Blätter des Ahorns oder die handförmigen Fächer der Kastanie. Bei allen beschreibt die Bahn eine graziose Spirale, aber die Windungen derselben haben, je nach den Gesetzen des Gleichgewichts, welches zwischen Stiel und Blattfläche stattfindet, bei allen ihre eigene Form. Indes auch von demselben Baume fällt kein Blatt ganz auf gleiche Art wie seine Genossen. Das größere durchläuft seinen letzten Gang rascher; ein vom Reif beschwertes kommt auffallend schneller zur Erde; ein drittes fällt auf einen Zweig, rastet dort eine Zeit